

**VII.
DIE RESTAURIERUNG DES WOHNTURMS 1998–2001**

*Jakob Obrecht
Hans-Christian Steiner*

1**DIE KONSERVIERUNG AUS BAUTECHNISCHER SICHT***(Jakob Obrecht)***1.1****BAUORGANISATION**

Bauherrschaft: Verein Burgruine Kastelen

Bauleitung und Bauausführung: Josef Wermelinger, Alberswil

Denkmalpflegerische Begleitung: Hans-Christian Steiner, Kantonale Denkmalpflege Luzern

Bauberatung: Jakob Obrecht, Frenkendorf

Ingenieurarbeiten: Kost und Partner, Sursee

Architektur Aussichtsturm und Unterstand: Lukas Wermelinger, Gettnau

1.2**BAUAUSFÜHRUNG**

Die bauliche Sanierung des Burgturms wurde mit wenigen Ausnahmen von Josef Wermelinger im Alleingang durchgeführt (Abb. 331). Nur für kurze Zeit zog er eine Hilfskraft bei. Einzig beim Ausschachten des Sodbrunnens musste jemand für ihn permanent die Seilwinde bedienen.



Abb. 331 Kastelen LU. Josef Wermelinger, Alberswil, beim Aufmauern des inneren Mauermantels an der Westseite des Wohnturms.

1.3**GERÜST**

Von Anfang an war klar, dass die Ruine nur in Etappen saniert werden kann. Um Kosten zu sparen, wurde der Turm deshalb nie vollständig eingerüstet (Abb. 332).

Als Erstes wurde im Turminnern ein vollständiges Gerüst gebaut und mit einem Regenschutzdach versehen. Im Anschluss daran wurden die Aussenwände in vier Etappen, beginnend mit der Ostseite, eingerüstet. Mit dieser Massnahme war es möglich, die Gerüstfläche während der gesamten Bauzeit so klein wie möglich zu halten. Die grösste Kosteneinsparung konnte hingegen auf andere Art erzielt werden. Aus einer Konkursmasse kaufte der Verein Burgruine Kastelen nämlich so viele Quadratmeter Gerüst, dass während der Bauarbeiten nur noch für kurze Zeit zusätzliche Quadratmeter hinzugemietet werden mussten.

Kostensenkend wirkten zudem die vielen Stunden Freiwilligenarbeit, die beim Bau und beim Umstellen des Gerüstes geleistet wurden, und nicht zuletzt auch der Umstand, dass sich mit dem Verkauf des angekauften Gerüstmaterials nach Abschluss der Sanierungsarbeiten noch ein kleiner Gewinn erzielen liess.



Abb. 332 Kastelen LU. Bereits teilweise abgebautes Gerüst an der Südfassade, Blick von Südosten.



Abb. 333 Kastelen LU. Innenseite Ost, 3. Obergeschoss mit rekonstruierten Fensterwänden aus frisch zugeschnittenen Tuffsteinblöcken. Gut zu erkennen ist der Strukturunterschied zwischen den original vermauerten rauen Nagelfluhbrocken und den Bollensteinen im neu aufgeführten Mauermantel. Die Mauerkrone, die Fensterbänke und der darunter liegende Mauerabsatz sind bereits mit Bleifolie geschützt.

1.4

ERGÄNZUNGEN AM MAUERWERK

Primär umfasste die Konservierung des Mauerwerks die Abdichtung der Mauerkronen und die Sanierung der darunter liegenden Fensteröffnungen, die durch Regen und Frost teilweise stark zerstört waren. Zusätzlich wurden die Fensterbänke neu abgedeckt, die Innenwände wurden so weit als nötig vermörtelt und in den Fassaden wurden die unterschiedlich tief ausgewaschenen Fugen zwischen den Buckelquadern frisch ausgestrichen.

1.5

STEINE

Zuerst einmal musste passendes Steinmaterial gefunden werden. Die Fassaden bestehen fast ausschliesslich, die Gewände von Türen und Fenstern mehrheitlich aus Tuffsteinquadern. Tuffstein ist teuer und wird in der Schweiz nicht mehr abgebaut. Tuffsteinquader konnten aber glücklicherweise über einen Händler aus einem Steinbruch im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien eingekauft werden. Das in unterschiedlich grossen Quadern angelieferte, leicht zu bearbeitende Material wurde direkt auf der Baustelle bedarfsgerecht zugeschnitten.

Die Mauerinnenmäntel des Turms bestehen in den oberen Stockwerken mehrheitlich aus wenig wetterbeständigen Nagelfluhbrocken – Steinmaterial, wie es direkt unterhalb des Wohnturms und in der näheren Umgebung zu finden ist, in der benötigten Qualität aber nirgends mehr abgebaut wird. Aus diesem Grund wurden die grossflächigen Reparaturen auf den Innenseiten der Ost- und der Südwand mit Bollensteinen ausgeführt. Diese wurden gemäss der Grösse der Nagelfluhbrocken in nahe gelegenen Kiesgruben ausge-

sucht. Zwar besitzen die Kieselsteine nicht jene grobkörnige Oberflächentextur wie Nagelfluh, sie sind dafür aber erheblich widerstandsfähiger gegenüber Witterungseinflüssen – ein Kompromiss, der optisch zwar nicht ganz befriedigt, hinsichtlich der Dauerhaftigkeit aber überzeugt (Abb. 333).

1.6

MÖRTEL

Der für die Sanierung des Mauerwerks benötigte Mörtel wurde auf Platz gemischt. Ausschlaggebend für seine dem originalen Kalkmörtel angepasste Farbe war die Wahl des Sandes. In der Grube Hüswil LU fand man dafür den passenden gelblichen Sand mit einer Körnung von 0–8 mm. Das Mischverhältnis wurde dabei wie folgt festgelegt: 12 Teile Sand, 2 Teile Portlandzement grau, 1 Teil Hydraulischer Kalk, 1 Teil Weisskalk (Kalkhydrat in Pulverform). An Stellen, die einer höheren Belastung ausgesetzt sind, wurden der Mischung nur 10 Teile Sand zugegeben.

1.7

STATISCHE SICHERUNGEN

Das Fundament in der Nordwestecke des Turms hatte sich im Laufe der Zeit aus heute nicht mehr klar ersichtlichen Gründen um einige Zentimeter gesenkt. Als Folge davon entstanden in der Westwand keilförmige, sich gegen oben hin verbreiternde vertikale Risse (vgl. Abb. 212).

Um der Rissbildung Einhalt zu gebieten, wurde einerseits das Mauerfundament stabilisiert (Abb. 334), andererseits wurde die Westwand mit horizontal angebrachten Zugstangen gesichert. Zwei davon wurden in Bohrlöcher eingesetzt, die in den Mauerkerne des



Abb. 334 Kastelen LU. Äusserer Mauerfuss bei der Nordwestecke. Die Ecke ist zur Stabilisierung des Fundamentes frisch mit Beton unterfangen. Im Vordergrund der teilweise ausgehobene Tunnel Pos. 0087 unter dem nördlichen Turmfundament. Blick von Nordosten.



Abb. 336 Kastelen LU. Westseite, 4. Obergeschoss. Bohrarbeiten für das Einsetzen eines Zugankers in den Mauerkern beim betonierten Stützkeil über der Südwestecke. Blick von Südwesten.



Abb. 335 Kastelen LU. Westseite, 4. Obergeschoss. Unterer Teil der Schalung für den in zwei Etappen betonierten Stützkeil über der Südwestecke. Blick gegen Nordwesten.



Abb. 337 Kastelen LU. Innenseite Ost, 3. Obergeschoss. Wiederaufbau der Fensternischen und des inneren Mauermantels. Blick von Süden.



Abb. 338 Kastelen LU. Innenseite Ost, 3. Obergeschoss. Aus zugesägten Tuffsteinblöcken rekonstruierte Fensternische des Sitznischenfensters Pos. 3402, mit Lehrgerüst. Blick gegen Nordosten.

vierten Obergeschosses getrieben worden waren (Abb. 335). Für die Verankerung dieser Zugstangen wurde vor dem südlichen Abbruch der Wand ein keilförmiger Betonpfeiler gegossen (Abb. 336). Mit seiner Form entspricht der Keil nicht dem ursprünglich an diesem Ort vorhandenen Mauerwerk. Aus diesem Grund und weil er als bautechnisch notwendiges Element klar erkennbar bleiben sollte, wurde er später nicht mit Natursteinmauerwerk verblendet.

Die Fugen in der stark dem Wetter ausgesetzten Westfassade waren tief ausgewaschen. Das in die Fugen eindringende Regenwasser und die daraus resultierenden Frostsprengungen hatten die Tuffsteinquader an einigen Stellen vom Rest des Mauerwerks abgelöst. Dies führte zu deutlichen Ausbeulungen in der Fassade. Zur Sicherung dieser Stellen wurden darin jeweils mehrere Quader horizontal angebohrt. In die Bohrlöcher wurden Stahlnägel eingeklebt, um so die Quader wieder mit dem Mauerwerk zu verbinden. Diese Eingriffe wurden kaschiert, indem man die Nagelköpfe in die Tuffquader versenkte und die Mündungen der Bohrlöcher zuletzt mit Bohrkernstückchen verschloss.

1.8

GEWÄNDE

Die Fenstergewände in den obersten erhaltenen Stockwerken waren auf ihren Innenseiten teilweise sehr stark zerstört. Auf den Aussenseiten waren sie, dank der grossen Tuffsteinquader, noch mehrheitlich erhalten. In der Ostwand lagen die Rückseiten der Quader wegen des partiellen Einsturzes des inneren Mauermantels und des Mauerwerks vollständig frei (vgl. Abb. 79). Als Folge davon mussten die inneren Mauerumhüllungen wieder auf die Höhe der erhalten gebliebenen Aussenmängel aufgemauert und die teilweise nur noch an ihrer Basis erhaltenen Fenstergewände des dritten Obergeschosses der Ostwand rekonstruiert werden (Abb. 337).

Die Masse der Fenster liessen sich dank der vorgängig durchgeführten Bauaufnahmen sehr genau rekonstruieren (Abb. 338). Den Beweis dafür lieferten drei schon vor Jahren ins Turminnere abgestürzte Bogensegmente, die sich beim Wiederaufbau eines der Fenster ohne jegliche Anpassungen exakt auf das vorgängig eingebaute Lehrgerüst setzen liessen (Abb. 339).



Abb. 339 Kastelen LU. Drei im Innenraum am Fuss der Ostmauer gefundene Werkstücke aus Tuffstein konnten für die Rekonstruktion der Fensterische zu Pos. 2403 wiederverwendet werden.



Abb. 340 Kastelen LU. Die fertig sanierte, nach aussen geneigte Mauerkrone der nördlichen Turmseite vor dem Verlegen einer Schicht Dachpappe und dem Aufbringen der Abdeckung aus Bleifolie. Blick von Osten.

1.9

KRONENABDECKUNG

Die Ausgestaltung der Abdeckung der Mauerkronen gab Anlass zu längeren Diskussionen. Üblicherweise werden defekte Mauerkronen mit mindestens drei Lagen neuen Mauerwerks abgedeckt. Damit ist gewährleistet, dass kein Wasser in den Mauerkern eindringen kann. Gleichzeitig lässt sich damit der Abfluss des Meteorwassers so steuern, dass es an den Maueroberflächen und am Mauerfuss nur minimalen Schaden anrichten kann (Abb. 340). Dieses Vorgehen liess sich auf Kastelen wegen der aus Tuffsteinquadern bestehenden Maueraussenmäntel nicht anwenden.

Tuffstein ist porös und saugt Wasser auf wie ein Schwamm. Das bedeutet, dass eine wasserdichte Mauerkrone nicht aus Tuffstein bestehen darf. Auch war es aus rein ästhetischen Gründen undenkbar, die schönen Tuffsteinbuckelquader in den Maueraussenmänteln mit einer Abdeckung aus einem anderen Steinmaterial zu übermauern.

Die zündende Idee für die Lösung des Problems hatte der kantonale Denkmalpfleger Dr. Georg Carlen. Er empfahl uns, eine Abdeckung mit Bleifolie zu prüfen, wie sie bei vielen Kirchen zum Schutz von Sandsteinelementen zum Einsatz kommt. Der Vorschlag wurde intensiv diskutiert, nicht zuletzt wegen der hohen Toxizität von Blei. Letztendlich liess sich der Einsatz von Bleifolie aber auch in dieser Hinsicht verantworten. Die Mauerkronen und andere der Witterung stark ausgesetzte Elemente wie Fensterbänke und die im Turminnern vorhandenen Mauerabsätze wurden in der Folge zuerst mit einer Lage Dachpappe und anschliessend mit Bleifolie abgedeckt (Abb. 341, 342; siehe auch Abb. 333).

Das System wurde so gewählt, dass die Bleifolien, an den Rändern unterstützt von angeschraubten L-förmigen Kupferblechstreifen, gut 5 cm über die Mauerfluchten vorkragen und dort, doppelt umgebogen, eine Wassernase bilden. So tropft das von der Abdeckung abfliessende Meteorwasser so weit als möglich vor der Fassadenlinie ab.



Abb. 341 Kastelen LU. Kronenabdeckung aus Bleifolie an der Nordwestecke des Wohnturms. Die senkrecht aufstehenden Stosslappen werden in einem nächsten Arbeitsschritt noch eingerollt. Blick von Nordosten.



Abb. 342 Kastelen LU. Südfassade, 3. Obergeschoss. Mit Bleifolie sorgfältig abgedeckte Fensterbank. Blick von Südosten.



Abb. 343 Kastelen LU. Innenseite Nord nach erfolgter Restaurierung. In den oberen Stockwerken sind eichene Balkenstummel in die Negative der Balkenlagen eingesetzt. Der Mauerabsatz zum 2. Obergeschoss ist mit Bleifolie abgedeckt. Blick gegen Norden.

1.10

BALKENLÖCHER UND MAUERABSÄTZE

Eine besondere Herausforderung war die dauerhafte Konservierung der Balkenlöcher und der Mauerabsätze im Turminnern. Die Balkenlöcher über dem zweiten und dem dritten Obergeschoss waren durch die Hebelwirkung beim Herausbrechen der Balken beim Abbruch des Innenausbaus stark ausgerissen. Die Nordwand war dadurch auf zwei Ebenen, die Südwand auf einer Ebene wie perforiert und als Folge davon stark geschwächt. Zur Wiederherstellung der statischen Sicherheit wurden eichene Balkenstummel in die Balkenlöcher eingemauert. Um diese wiederum vor dem Verfaulen zu schützen, wurden sie anschliessend mit Brettern abgedeckt – entsprechend dem in der Zentralschweiz weit verbreiteten Klebdach. Zuletzt wurde das über die Balkenstummel vorkragende Dach mit Bleifolie abgedeckt (Abb. 343). Gleichzeitig wollte man mit dieser Massnahme erreichen, dass das auf den Absätzen anfallende Meteorwasser nicht über die Innenwände abfließt, sondern über die Traufe der Dächlein abtropft. Die Mauerabsätze

über dem ersten Obergeschoss wurden direkt mit Bleifolie abgedeckt. Hier fehlen Balkenlöcher, weil die Deckenbalken nicht in das Mauerwerk eingelassen, sondern nur auf den Absätzen aufgelegt waren.

1.11

VERPUTZE

In den oberen Stockwerken der Mauerinnenseiten sind heute noch grössere Putzstellen vorhanden. Diese sandeten bei Beginn der Sanierungsarbeiten stark ab. Eine Durchtränkung der Putzreste mit Epoxidharz oder einer anderen vergleichbaren chemischen Substanz kam nicht infrage, weil die Gefahr bestand, dass sich die Flächen später en bloc vom Untergrund lösen könnten. Ein beigezogener Putzexperte riet uns, die Putze mehrmals mit «Kalkwasser» zu besprühen. «Kalkwasser» ist eine sehr stark verdünnte wasserklare Sumpfkalklösung, welche die im Putz verloren gegangenen Haftbrücken mindestens teilweise wieder ersetzen sollte. Kurzfristig zeitigte diese Massnahme Erfolg, erwies sich aber wegen des fehlenden Witterungsschutzes als nicht dauerhaft.

1.12**FUGEN**

Je nach Wetterexposition waren die Fugen zwischen den Tuffsteinquadern der Fassade unterschiedlich tief ausgewaschen. Die offenen Fugen wurden überall steinbündig gefüllt und die Mauerflächen damit wieder besser vor eindringendem Schlagregen geschützt. Hingegen liess sich nicht verhindern, dass weiterhin Wasser durch die stark porösen Tuffsteine ins Mauerwerk eindringen kann. Dies ist aber nicht weiter schlimm, denn der Tuffstein hat gleichzeitig die positive Eigenschaft, dass er im Mauerwerk gespeicherte Feuchtigkeit auch wieder entweichen lässt.

1.13**FREIWILLIGENARBEIT**

Die Mitglieder des Vereins Burgruine Kastelen leisteten über die ganze Bauzeit viele Stunden Freiwilligenarbeit. Der geleistete Aufwand hätte sonst bezahlt werden müssen und wäre damit subventionsberechtigt gewesen. Damit der Verein Burgruine Kastelen auch für die Freiwilligenarbeit Subventionen beziehen durfte, wurden noch vor Beginn der Arbeiten mit der Denkmalpflege Luzern Tarife auf der Basis von Stundenlöhnen vereinbart. Der Verein durfte daraufhin die geleisteten Stunden rapportieren und die daraus resultierenden Summen in die für die Ausschüttung der Subventionen massgebenden Abrechnungen einsetzen. Dieses sehr zur Nachahmung empfohlene System erforderte viel gegenseitiges Vertrauen, trug aber stark zur Motivation der freiwilligen Helfer bei.

1.14**CHRONOLOGIE DER BAUMASSNAHMEN**

1996

- Kauf eines Gerüst-Treppenturms. Erste provisorische Sicherungsmassnahmen im Kronenbereich der Nordwestecke.

1997

- Bau der rund 800 m langen Zufahrtsstrasse bis in den Bereich des heutigen Unterstands.

1998

- Bau der Versorgungs-/Entsorgungsleitungen vom Schloss Kastelen bis in den Bereich des heutigen Unterstands. Es wurden Leitungen für Wasser, Abwasser und Elektrizität in den Boden verlegt.
- Gerüst:
 - Vollständiges Innengerüst mit Regenschutzdach.
- Baumassnahmen: Entfernen des Bewuchses und Reinigung der Mauerkrone von losem Steinmaterial.

1999

- Gerüst:
 - Ostfassade inkl. Nordost- und Südostecke eingerüstet.
 - Gerüst nach Abschluss der Arbeiten abgebaut und zwischengelagert.
- Baumassnahmen an der Ostseite:
 - Efeu an der Fassade entfernt.
 - Fenster im dritten Obergeschoss teilweise rekonstruiert.
 - Innerer Mauermantel im dritten Obergeschoss bis auf die Höhe des Aussenmantels neu aufgemauert.
 - Balkenfächer in der Nordostecke eingebaut und Hölzer mit Bleifolien abgedeckt.
 - Mauerkrone ausgebildet und mit Bleifolie abgedeckt.
 - Fassade ausgefugt.

2000

1. Etappe Frühjahr 2000

- Gerüst:
 - Aussen: Südseite und Südwestecke eingerüstet.
 - Vor den Innenwänden Ost und Süd nach Sanierung abgebaut.
 - Hilfsgerüste für Bohrarbeiten für den Einbau der Zugstangen aufgestellt.
- Baumassnahmen an der Südmauer:
 - Fenster und Mauerinnenmantel im dritten Obergeschoss saniert.
 - Mauerkrone ausgebildet und mit Bleifolie abgedeckt.
 - Fassade ausgefugt.
 - Eichenbalken in den Balkenlöchern im zweiten Obergeschoss eingebaut.
 - Innenwand ausgemörtelt.
- Baumassnahmen an der Ostmauer:
 - Innenwände ausgemörtelt.

2. Etappe Sommer 2000

- Gerüst:
 - Aussengerüst von der Südseite auf die Westseite verlegt; Nordwestecke eingerüstet.
- Baumassnahmen an der Westmauer:
 - Bau des betonierten Stützpfilers auf der Südseite des vierten Obergeschosses.
 - Vernageln von Mauermantelablösungen in der Fassade.
 - Einbau von Zugankern in der West- und der Südmauer.
 - Fenster im dritten und vierten Obergeschoss saniert.
 - Mauerkrone ausgebildet und mit Bleifolie abgedeckt.

3. Etappe Herbst 2000

- Gerüst:
 - Aussengerüst von Westseite auf Nordseite verlegt.
 - Nach Abschluss der Konservierungsarbeiten abgebaut.
- Westmauer:
 - Innenwand des vierten Obergeschosses ausgemauert.
 - Mauerkrone ausgebildet und mit Bleifolie abgedeckt.
- Nordmauer:
 - Fenster und Maueröffnungen im dritten und vierten Obergeschoss saniert.
 - Innenwand des vierten Obergeschosses ausgemauert.
 - Mauerkrone ausgebildet und mit Bleifolie abgedeckt.

2001

- Archäologische Ausgrabungen in der Südwest- und der Nordwestecke im Vorfeld der dort geplanten Unterfangungen.
- Baumassnahmen:
 - Unterfangen der Fundamente auf der West- (teilweise) und der Nordseite (vollständig).
 - Eichenbalken auf der Nordseite des zweiten und dritten Obergeschosses eingebaut.
 - West- und Nordmauer innen ausgefugt.

2002

- Archäologische Ausgrabungen im Turminnern.
- Baumassnahmen:
 - Balkenlagen im dritten und vierten Obergeschoss sowie die Mauerabsätze des zweiten Obergeschosses mit Bleifolie abgedeckt.
 - Bau des Versorgungsschachtes in der Nordwestecke des Innenraumes.
 - Verlängerung des Rohrblocks (Wasser und Elektrizität) bis ins Turminnere (Nordwestecke).
 - Innenraum mit Aushubmaterial abgedeckt.
- Gerüst:
 - Im Turminnern vollständig abgebaut.

2003/04 Winterhalbjahr

- Sodbrunnen:
 - Rezent im Schacht abgelagerter Schutt von OK Meter –47 bis auf die Sohle bei Meter –57 ausgeräumt.
 - Schacht durch die Kantonsarchäologie Luzern dokumentiert.
 - Reparatur der bestehenden Ausmauerung im obersten Abschnitt des Schachtes.
 - Bau eines neuen Brunnenkranzes aus Beton.

2006

- Baumassnahmen:
 - Bau des Aussichtsturms im Turminnern.
 - Bau der Zugangstreppe zum Hocheingang.
 - Blitzschutzanlage eingebaut.
 - Im Turminnern Sickerleitungen verlegt, Boden planiert und anschliessend mit Schotter abgedeckt.

2009

- Archäologische Sondierungen im Bereich des geplanten Unterstandes.
- Bau des Unterstandes mit darin integrierter, öffentlich zugänglicher WC-Anlage.

2

GEDANKENSPLITTER ZU DEN GETÄTIGTEN MASSNAHMEN AUS DENKMALPFLEGERISCHER SICHT (Hans-Christian Steiner)

Die Bezeichnung «Ruine» leitet sich aus dem lateinischen *ruina* ab, welches so viel wie «Einsturz» oder «Zusammenbruch» bedeutet. Mit Ruine wird also ein im Zerfall befindliches Bauwerk bezeichnet, wobei es sich um einen Prozess und nicht um einen Zustand handelt. Natürliches Endresultat dieses Prozesses ist die komplette Auflösung, also das Verschwinden des betroffenen Bauwerks. Dementsprechend stellen sich die Fragen, ob beziehungsweise wozu in diesen aus irgendwelchen Gründen in Gang gesetzten Prozess des Zerfalls eingegriffen werden soll. Wird die erste Frage positiv beantwortet, so ist damit die Auseinandersetzung über die Art der Eingriffe noch nicht entschieden. Die Denkmalpflege hat die Aufgabe, auf solche und weitere Fragestellungen Antworten zu finden, selbstverständlich mit der Unterstützung zahlreicher anderer Fachgebiete, wie die vorliegende Publikation beispielhaft zeigt.

Die heutige Burg Kastelen wurde im Mittelalter durch die Dynastie der Kyburger als Zeichen der Herrschaft und Macht sowie als Verwaltungs- und temporärer Wohnsitz gegründet. Bauherrschaft und Eigentümer war somit der Lehensherr des Territoriums. Unter den nachrückenden Habsburgern wurde die Burg nur noch durch Ministerialen bewohnt, welche in erster Linie an den Abgaben und Nutzungsrechten interessiert waren.

In spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Zeit übernahmen Luzerner Patrizier die Burg und die damit verbundenen Rechte und Pflichten formal als Lehen, faktisch in Privatbesitz. Die Pflicht, die Burg als «offenes Haus» zu halten, also für allfällige Truppeneinlagerungen zur Verfügung zu stellen, wog dabei nicht schwer.

Aus einer Konkursmasse haben die Gnädigen Herren des Stadtstaates Luzern das Gut 1644 wieder in «öffentlichen» Besitz gebracht, nur um es 1680 erneut an eine Patrizierfamilie zu verkaufen, in deren Eigentum es 316 Jahre verblieb. Zwischenzeitlich haben die 1653 während des Bauernkrieges stattgefundenen Zerstörungen gezeigt, dass die Burg in der ländlichen Bevölkerung immer noch als verhasstes Zeichen der Herrschaft wahrgenommen wurde. Doch führten diese Verwüstungen, welche zu Lasten der Bauern wieder repariert wurden, nicht zum beabsichtigten Zerfall der Burg.

Ab 1684 übernahm das unweit unterhalb der Burg gelegene barocke Landschlösschen Kastelen unübersehbar die Funktion als feudaler Herrrensitz. Nachdem der Stadtstaat Luzern 1738 auf sein ohnehin obsoletes Recht zur militärischen Nutzung der Burg verzichtet hatte, wurde sie auf obrigkeitliche Anordnung 1743 baulich ausgeweitet und bewusst dem Zerfall überlassen. Den endgültigen Zerfall hat also nicht ein Akt feindlicher Zerstörung eingeleitet, sondern das Versinken der Burg in der Bedeutungslosigkeit.

Als Ruine regte das Bauwerk die romantischen Vorstellungen des 19. Jh. besonders an und half dem seiner Vorrechte und feudalen Einkünfte beraubten Patriziat, seiner einstigen vermeintlichen Grösse nachzutraumern. Schon im frühen 20. Jh. erwuchs der Wunsch, die Ruine einer Nutzung als Aussichtsturm zuzuführen und damit deren weiteren Zerfall zu stoppen. Gelungen ist dies damals lediglich in Ansätzen.¹⁰⁰³

Es sollte allerdings bis ins Jahr 1996 dauern, bis ein Verein, also ein Zusammenschluss an der Burg interessierter Kreise aus der Öffentlichkeit (Bürgerinitiative), die Ruine erwerben konnte mit dem erklärten Ziel, diese der Nachwelt zu erhalten. Die Umsetzung der Erhaltungsmassnahmen erfolgte mit Unterstützung der kantonalen Denkmalpflege Luzern in den Jahren 1996–2000.¹⁰⁰⁴

Das soziale Wechselspiel bei den Eigentumsverhältnissen der Burg zwischen staatlicher und privater Herrschaft sowie öffentlichen und privaten Interessen mit fließenden, teilweise sich überlagernden Übergängen spiegelt auf das Schönste die gesellschaftliche Entwicklung der Eidgenossenschaft der letzten 760 Jahre wider.

Konstruktiv-technisch gesehen darf der aus Tuffsteinbuckelquadern nahtlos in Zweischalentechnik zusammengesetzte Bau als ein Meisterwerk der mittelalterlichen profanen Baukunst bezeichnet werden, wie sie uns in der Schweiz in dieser Qualität selten genug begegnet. Mit Kastelen vergleichbar ist etwa das Mauerwerk am Bergfried der Kyburg ZH oder an der Lenz-

burg AG. Auch wenn fast alle Holzteile wie die Dachkonstruktion und weitere Aufbauten sowie die Zwischenböden auf der Kastelen verschwunden sind, geben doch die noch vorhandenen Spuren interessante Einblicke in die ehemalige Raumorganisation und damit in die Lebensweise des Adels im Mittelalter.

Das Bauwerk stellt somit sowohl in historischer als auch in technisch-handwerklicher und künstlerischer Hinsicht zweifellos einen authentischen, durch seine vielen erhaltenen Spuren befrag- und begreifbaren Zeugen der luzernischen Vergangenheit dar. Diese herausragenden Eigenschaften machen die Burgruine Kastelen bereits zum Denkmal.

Durch ihre dominante Lage auf einem Hügel am Rande der Ebene des Wauwilermooses bildet die Burgruine auch eine Landmarke und hat damit zusätzlich eine räumliche, identitätsstiftende Funktion. Sie ist Mittelpunkt der «Kulturlandschaft Kastelen», der gemäss dem Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS nationale Bedeutung zukommt.¹⁰⁰⁵

«Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Erinnerung. Sie stützt sich wesentlich auf Orte und Objekte.»¹⁰⁰⁶

Die Frage, warum der weitere Zerfall der Burgruine Kastelen aufgehalten werden soll, kann also über den Denkmalbegriff beantwortet werden. Ein öffentliches Interesse an der Erhaltung der Burgruine wurde durch die Eintragung in das kantonale Denkmalverzeichnis 1982 klar bekundet.¹⁰⁰⁷

Wozu soll das Denkmal erhalten werden? «Die Authentizität des Denkmals, das heisst die Existenz des Denkmals in seiner möglichst vollständigen überlieferten Materie mit all den Zeitspuren, ist Voraussetzung dafür, dass heutige, aber auch spätere Generationen seine Vielschichtigkeit erkennen und interpretieren können. In solcher Erkenntnis und Interpretation liegt die Chance zu einem vertieften und stets neuen Denkmalverständnis.»¹⁰⁰⁸ Wir erhalten die Burgruine also für die heutige und zukünftige Generationen, damit diese sich mit ihr und mit ihrer Geschichte, die auch Teil der Geschichte unserer Gesellschaft ist, auseinandersetzen und immer wieder die Gelegenheit zu deren Neuinterpretation haben. Nun wird aber eine Annäherung der breiten Öffentlichkeit an das Objekt nicht unbedingt erleichtert, wenn sie sich zuerst mit wissenschaftstheoretischen Aspekten konfrontiert sieht. Hier kommen uns die Bedürfnisse der heutigen Freizeitgesellschaft nach einem Naherholungsziel entgegen, zu deren Befriedigung der realisierte Aussichtsturm wesentlich beiträgt. Mit dem Erklimmen des neuen Turms

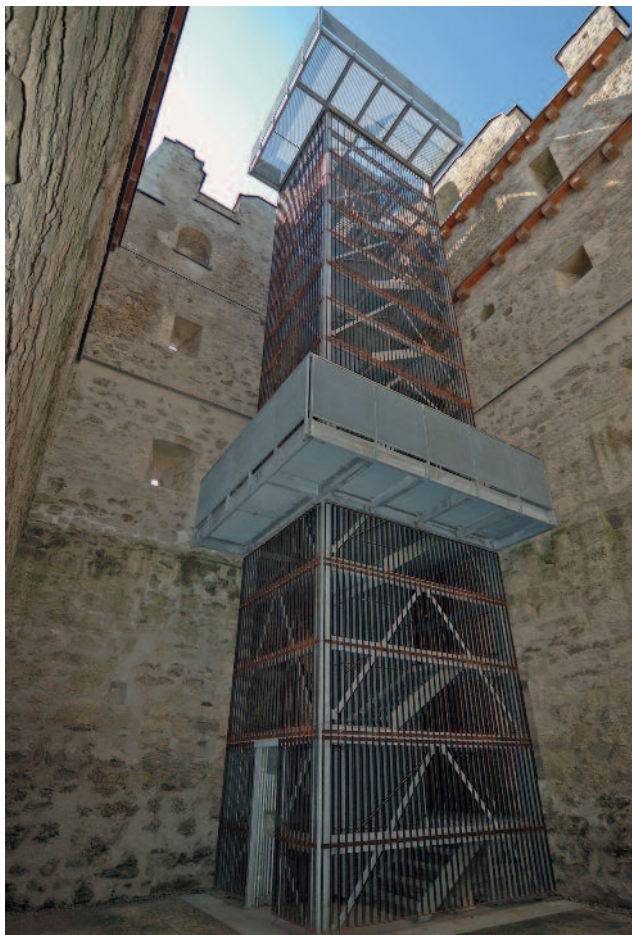


Abb. 344 Kastelen LU. Der neue Aussichtsturm steht auf einer eigenen Fundamentplatte im Innern der Ruine, ohne deren Wände zu berühren. Die untere Plattform befindet sich auf dem Niveau des Hocheinganges, die obere Plattform erlaubt den Blick über die Mauerkrone in die Ferne. Aufnahme 2006, Blick gegen Nordwesten.



Abb. 345 Kastelen LU. Aussenaufgang zum Aussichtsturm unter Einbezug des historischen Hocheinganges. Aufnahme 2006, Blick von Westen.

wird der alte Turm im Innern unwillkürlich wahrgenommen, die Neugierde wird geweckt. Der neue Nutzen bildet also auch die Grundlage dafür, den Erhaltungswillen für das Alte zu stärken – eine wichtige Voraussetzung für den Verein Burgruine Kastelen als Eigentümer der Ruine.¹⁰⁰⁹ Die heutige Auseinandersetzung mit dem Bauwerk geht inhaltlich wie formal weit über die verklärende Burgenromantik des 19. und frühen 20. Jh. hinaus, wie gerade die vorliegende Publikation sehr deutlich macht.

Der neue Aussichtsturm im Innern der Burgruine ist eine völlig frei stehende Konstruktion aus Metall (Abb. 344). Für den Zugang von aussen wurde der originale Hocheingang über eine Metalltreppe erschlossen und reaktiviert (Abb. 345). Baulich, materiell und gestalterisch biedert sich der neue Turm dem alten Turm in keiner Weise an, sondern leistet klar ablesbar einen ergänzenden baulichen wie funktionalen Beitrag.¹⁰¹⁰

Ebenso sind die für die statische Sicherung und Konservierung der Ruine notwendigen baulichen Eingriffe klar als neu ausgewiesen und damit erkennbar.

Dazu gehören Zugstangen und im Mauerkronenbereich als Betonscheiben ausgebildete Zuganker ebenso wie die pultdachartige Bleiabdeckung der Mauerkrone. Für die Sanierung der durch Witterung und Efeubewuchs stark in Mitleidenschaft gezogenen Mauerkrone und oberen Fensteröffnungen musste das Mauerwerk vielerorts neu gesetzt und ergänzt werden, was jedoch überall durch eine feine Markierung nach-

¹⁰⁰³ Steiner 2008.

¹⁰⁰⁴ Steiner 2000.

¹⁰⁰⁵ Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS, Ortsbilder von nationaler Bedeutung, Kanton Luzern, Kulturlandschaft Kastelen, Bd. 1.2 (Bern 2006) 245–267.

¹⁰⁰⁶ Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz (Zürich 2007) 13, Ziff. 1.1.

¹⁰⁰⁷ Bereits in den Jahren 1973 bis 1980 wurde über eine Unterschutzstellung und Sicherung der Burgruine mit der damaligen privaten Eigentümerschaft ohne Erfolg verhandelt, wobei deren Anwalt in einem ablehnenden Antwortschreiben vom 16. 5. 1979 immerhin die offenbar auch rechtlich relevante Aussage machte: «Verwitterungserscheinungen liegen im Charakter einer Ruine.» (Archiv DpLU).

¹⁰⁰⁸ Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz (Zürich 2007) 13, Ziff. 1.3.

¹⁰⁰⁹ Zum Grundsatz der Nutzung vgl. Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz (Zürich 2007) 19, Ziff. 3.2.

¹⁰¹⁰ Steiner 2007.



Abb. 346 Kastelen LU. Sanierte Mauerkrone an der nordöstlichen Ecke der Ruine. Das Steinmaterial der neu aufgemauerten inneren Mauerschale setzt sich vom originalen Mauerwerk ab, in die Balkenlöcher sind Hölzer eingesetzt. Abdeckung der Krone mit Bleifolie.

vollziehbar ist (Abb. 346). Der Mörtel für die dringende Reparatur des Mauerwerks wurde inhaltlich und farblich auf der Basis des angetroffenen Kalkmörtels gemischt, was nicht nur konservatorische Vorteile bringt, sondern auch einem einheitlicheren Gesamteindruck zugute kommt. Alle vor dem weiteren Zerfall zu schützenden Bauteile, also das gesamte Mauerwerk mitsamt den Sitznischen bei den Fenstern und den Absätzen mit Balkenköpfen auf der Höhe der ehemaligen hölzernen Zwischenböden, erhielten ein schützendes Dach mit Bleiabdeckung. Das Regenwasser wird bewusst nicht in Rinnen geführt und dann über Speier auf wenige Punkte konzentriert abgeleitet, sondern tropft von den Bleiabdeckungen in kontrolliertem Abstand zur Fassadenlinie ab. Diese Entscheidung haben einerseits materielle Voraussetzungen beeinflusst, andererseits aber auch der absehbare Unterhalt an diesem Standort der Ruine mitten im Laubwald. So ist es insbesondere für die bauzeitlichen bossierten Tuffsteinquader wichtig, dass sie durch ein leicht vorkragendes Dach vor von oben eindringendem Wasser geschützt werden, da sie nur schwer austrocknen, was wiederum zu Frostschä-

den und erneutem Bewuchs führt. In die Abdeckungen eingelassen sind auch fest montierte Haken, welche zum Unterhalt notwendigen Abseil- und Sicherungsarbeiten dienen.

Die Erhaltung einer Ruine ist eigentlich ein Widerspruch in sich. Mit dem Stoppen des Zerfallsprozesses ist das Bauwerk – wie eingangs dargelegt – streng genommen keine Ruine mehr, dafür nun ein Denkmal, das in einem von vielen Faktoren bestimmten Zustand praktisch «eingefroren», also konserviert wird. Trotzdem muss das Denkmal, anders als ein Museumsstück, weiterhin der spezialisierten Forschung ebenso wie einer breiten Öffentlichkeit zur Nutzung zur Verfügung stehen. Auch aus einiger zeitlicher Distanz betrachtet darf gesagt werden, dass dies im vorliegenden Fall recht gut gelungen ist. Entscheidend ist dabei auch der durch den Verein Burgruine Kastelen gewährleistete Unterhalt des ruinenhaften Bauwerks.

Abschliessend bleibt der Dank auszusprechen an alle, die an der Erhaltung und Erforschung der Burgruine Kastelen beteiligt waren. Die Pflege eines Denkmals ist und bleibt eine Verbundaufgabe.